

Herforder Zeitung

Bezugspreis
halbjährlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhl
Geschäftsstelle: Herford,
Kreuzstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83
Postfach Nr. 5798
Scheidt-Hamm

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 halbtägige Miß-
meterzeile od. deren Raum für
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Außenland
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Allmählicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 91

Herford, Mittwoch, den 16. April 1924

42. Jahrgang

Das Ja der Reichsregierung.

Zustimmung der Länder und Parteien. — Deutschnationale Winterzüge.

Wtb. Berlin, 15. April. In Uebereinstimmung mit der Stellungnahme der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder hat heute das Reichskabinett beschlossen, die Anfrage der Reparationskommission über die Sachverständigen-Gutachten bejahend zu beantworten.

Wtb. Berlin, 15. April. Der Reichskanzler hat die Führer der Reichstagsfraktionen zu einer Besprechung über die durch die Sachverständigen-Gutachten geschaffene politische Lage empfangen. Die Sozialdemokraten sowohl wie die Führer der bürgerlichen Parteien billigen durchaus den Standpunkt der Reichsregierung, nur die Vertreter der Deutschnationalen erklärten, daß die Regierung keine bindende Verpflichtungen eingehen dürfe. Der Reichskanzler vertrat demgegenüber die Auffassung, daß es Pflicht der Reichsregierung sei, die aus der außenpolitischen Situation sich ergebenden unaufschiebbaren Entscheidungen zu treffen.

Belgiens Stellung.

Wtb. Brüssel, 15. April. „Libre Belge“ meldet über den gestrigen Kabinettsrat: Die Regierung habe den guten Eindruck, den die Entschliebung der Sachverständigen in den alliierten Ländern verursacht hätte, umso mehr begrüßt als der Ausgangspunkt der Sachverständigenarbeit in den belgischen Studien gelegen habe.

Ein Weltautorität.

Wtb. Stockholm, 15. April. Professor Rassel erklärt im „Svenska Dagbladet“: Die Stärke des Finanzplanes der Sachverständigen liege in seiner formellen Klarheit. Die Kommission habe eine Lösung gefunden, die gesicherte und stabile Verhältnisse auf eine längere Zukunft in sich schließt. Dieser günstige Eindruck verleihe sich aber bei Betrachtung der wirtschaftlichen Lage des Landes gegenüber der Ansicht der Sachverständigen. Da die gegenwärtige deutsche Wirtschaftslage auf eine Kreditkrise zurückzuführen sei, müsse auf die in hohem Grade verminderte Arbeitskraft und Arbeitslosigkeit sowie auf die soziale Aufspaltung und die allgemeine Desorganisation hingewiesen werden. Die materielle Grundlage für ein Wiederaufblühen Deutschlands sei nicht so günstig, wie sie die Sachverständigen darstellten. Der deutsche Produktionsapparat sei bei Kriegsende durch rücksichtslose Inanspruchnahme und mangelnde Instandsetzung verschlechtert gewesen, ein Ersatz in sehr geringem Umfange erfolgt.

Eine italienische Stimme.

Wtb. Mailand, 15. April. Der frühere Minister Faratore bezweifelt in seiner Besprechung des Sachverständigen-Gutachtens im „Secolo“, ob das vorgesehene Moratorium genügt und ob es möglich ist, Deutschland auf längere Zeit zu solch hohen Summen zu verpflichten. Er zitiert eine Aeußerung, die Stinnes ihm gegenüber gemacht habe, daß, wenn Deutschland in die Lage versetzt werde, viel zu produzieren, es die

Reparationen zahlen könne, indem es das Ausland mit deutschen Waren überschwemme. Dann würden die Alliierten schließlich von selbst auf die Reparationen verzichten. Faratore sagt zum Schluß, daß spätestens im vierten Jahre die Gesamtschulden herabgesetzt werden müssen.

Die Auffassung des Reichsbankpräsidenten.

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab vor dem Berliner Korrespondenten des „Echo de Paris“ sehr wichtige Erklärungen ab. Er erklärte an, daß die Sachverständigen ihr möglichstes taten, um eine Lösung der Reparationsfrage herbeizuführen. Das Wertvollste an den Berichten sei, daß das Reparationsproblem nunmehr aus der vergifteten politischen Atmosphäre herausgehoben sei, in der es sich bisher befunden hätte. Dies wäre auch der einzige Grund, welcher die deutsche Regierung dazu veranlassen könnte, eine Erörterung einzuleiten; denn in seinem Inhalt sei der Bericht nicht befriedigend, vor allem, weil Deutschland kein vollständiges Moratorium, wenigstens während einiger Jahre, gegeben wurde. Die internationalen Sachverständigen hätten die Leistungsfähigkeit des Reiches überschätzt. Die Regierung sei das Sprachrohr der öffentlichen Meinung, und die deutsche Bevölkerung werde die schweren finanziellen Lasten der Sachverständigen-Vorschläge nur auf sich nehmen, wenn die Befreiung des Ruhrgebietes und der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort erfolge. Daß die Sachverständigen die Gesamtsumme der Reparationen nicht festsetzten, erscheint Dr. Schacht als kein besonderer Anlaß, um ihren Bericht abzulehnen. Er forderte am Schluß ein Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland auf der Grundlage der Sachverständigen-Berichte.

Die Reichsregierung hat also beschlossen, die Frage der Reparationskommission, ob die deutsche Regierung bereit ist, an dem Plan der Sachverständigen mitzuwirken, bejahend zu beantworten. Die Reichsregierung hat sich zu diesem Schritt nach langen und eingehenden Beratungen entschlossen. Sie kann sich dabei auf die Zustimmung der Ministerpräsidenten der Länder stützen. Auch die rechtsgerichteten Regierungen von Bayern, Thüringen und Mecklenburg haben das Vorgehen der Reichsregierung gebilligt. Außerdem hat sich die Reichsregierung mit den Führern der Parteien des Reichstags mit Ausnahme der Deutschnationalen und der Kommunisten in Verbindung gesetzt. Hierbei ist sie lediglich auf den Widerspruch der Deutschnationalen gestoßen. Diese erklärten ihren Einspruch dagegen, daß die jetzige Reichsregierung noch vor den Wahlen irgendwelche Erklärungen über das Sachverständigen-Gutachten abgebe, die über die Verhandlungsbereitschaft hinaus für Deutschland bindende Festlegungen enthielten. Die Deutschnationalen fügten hinzu, daß sie sich vorbehalten müßten, ob sie derartige Erklärungen für sich als bindend anerkennen könnten. Die Reichsregierung hat sich über diesen Protest der Deutschnationalen hinweggesetzt, und sie hat gut damit getan.

Die Deutschnationalen, die geschworenen Gegner unserer

Das Neueste vom Tage

Nach einer Uebersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse in der Zeit vom 1. bis 10. April beträgt die Summe der Einzahlungen 134 088 847 Goldmark, die der Auszahlungen 150 749 855 Goldmark. Es ergibt sich mithin ein Zuschußbedarf von 16 661 008 Goldmark. Der Erlös aus der Begebung von Rentenmark-Schatzwechseln hat in der Berichtswache eine Zunahme von 17 665 859 Goldmark erfahren.

Der Reichsjustizminister Dr. Emminger ist wegen der Differenzen zwischen Zentrumspartei und Bayerischer Volkspartei von seinem Amt zurückgetreten, Staatssekretär Dr. Zoel ist mit der Führung der Geschäfte beauftragt.

Zum Jubiläum der Universität Neapel, die bekanntlich von dem Hohenstaufenkaiser Friedrich II. gegründet ist, wird die Reichsregierung auf Einladung der italienischen Regierung eine Abordnung, bestehend aus Universitätslehrern, delegieren.

Der kommandierende General der Eindringlinge hat verfügt, daß von jetzt ab Entlassungen von Beamten und Angestellten des Reichs, des Staates und der Kommunen verboten sind ohne seine Zustimmung.

Im Magdeburger ist gestern ein allgemeiner Buchdruckerstreik ausgebrochen.

Der landwirtschaftliche Ausschuß des preussischen Landtages hat eine Entschliebung angenommen, die das Staatsministerium ersucht, für Kredit- und Frachterleichterung zugunsten der Landwirtschaft einzutreten.

Im vergangenen Jahre haben sich in Kanada 1258 Deutsche, darunter 794 Landwirte, neu niedergelassen.

Der Beschluß der Vereinigten Staaten, die japanische Einwanderung zu verbieten, hat in Japan naturgemäß ungeheure Aufregung verursacht. In der japanischen Presse wird Amerikas Vorgehen als ein Verstoß gegen alle internationalen Gesetze bezeichnet.

gegenwärtigen, die Rechte des Volkes in vollem Umfange sichernden Verfassung, spielen sich hier wieder einmal als die patentierten Beschützer der Volksrechte auf. Diese Verkleidung steht ihnen aber schlecht zu Gesicht und es wird ihnen nicht gelingen, irgend jemand damit zu täuschen. Sie verlangen, daß der künftige Reichstag die Möglichkeit habe, über die Beantwortung der jetzt allmählich heranreifenden Schiedsfrage des deutschen Volkes zu entscheiden. Diese Möglichkeit wird der deutschen Volksvertretung aber nicht geraubt. Die jetzige Antwort der Reichsregierung betrifft nur eine Vorfrage, sie dient nur der Ermöglichung von Verhandlungen, sie fällt aber noch keine endgültige Entscheidung.

Der deutschnationale Vorstoß ist umso verwerflicher, als dadurch die Stellung der Reichsregierung bei den bevorstehenden entscheidungsvollen Verhandlungen außerordentlich erschwert wird. Böswillige Verhandlungspartner unter den

Der Friedhof als Kultur- und Andachtsstätte.

Lichtbildervortrag von Prof. Seel im Gymnasium.

Vor einer leider recht kleinen Zuhörerschaft hielt gestern abend im Verein der Kunstfreunde Professor Seel-Berlin einen hochinteressanten und lohrreichen Lichtbildervortrag über das für uns Herforder im Augenblick doch so wichtige und bedeutungsvolle Thema „Der Friedhof als Kultur- und Andachtsstätte“. Der Friedhof einer Gemeinde ist ein getreues Abbild von dem Pietätsgefühl ihrer Einwohner und der Wertmesser für den ganzen Kulturstand einer Bevölkerung.

Die meisten Friedhöfe unserer Zeit bieten für alle die jetzigen, die nicht das Grab eines Angehörigen nach dort zieht, keinen Anreiz zum Besuche. Das liegt begründet einmal in der Einstellung dieser Periode zu den Gefühlswerten überhaupt. Die nichtern-verstandesmäßige Erfassung alles Seins und Geschehens läßt den Eindruck von Schönheit nicht so unmittelbar aufkommen, wie bei unseren Vorfahren, die in ihrem schlichten Sinn instinktmäßig fühlten, was eindrucksvoll zu ihnen sprach. Zum anderen ist die Schematisierung vorherrschend geworden, vor allem bei der Friedhofskunst, auf die wir hier unser Augenmerk richten, das Handwerk ist verkümmert und hat der Industriefabrik den Platz geräumt.

Wie entwickelten sich die Friedhöfe? Die Kirchen sind zu meist über den Gebeinen eines Heiligen errichtet, ihre Priester fanden unter dem Boden der Kirchenhalle ihre letzte Ruhe-stätte, später auch besonders verdienstvolle Laien, bis die Kirche

keinen Raum mehr bot für die Gebeine der Verstorbenen und die Grabstätten um die Kirche herum angelegt wurden. Schritten dann die Bürger zum Kirchgang, so mußten sie vorüber an den Gräbern der Verstorbenen, sie blieben in dauernder Verbindung mit ihnen, das Brautpaar, das zum Altar schritt, wandelte diesen ersten Weg zur Anknüpfung des Lebensbundes gleichsam vor den Blicken der Ahnen, der Taufkind wurde auf seinem ersten Gange den ehrwürdigen Familiengliedern vorgestellt, die schon lange in kühler Gruft ruhten, kurz diese Kirchhöfe waren eine feste und dauernde Brücke zwischen den Lebenden und den Abgeschiedenen.

Mit wachsender Bevölkerungszahl zwang die Platzfrage zur Verlegung der Friedhöfe nach außerhalb. Die weite Entfernung löste den innigen Kontakt. Man hatte keine rechte Beziehung mehr zu der Totenstadt, jener Stadt verfloßener Generationen. Erfüllung und Abneigung traten ein, daher wurden auch die Anlage und Ausgestaltung der Friedhöfe immer gleichgültiger behandelt, und aus den Friedhöfen wurde nichts anderes und nichts mehr als Begräbnisstätten.

Erst die jüngste Zeit brachte die Bestrebungen zur Geltung, die darauf abzielen, diese großen Friedhöfe außerhalb zu Kultur- und Andachtsstätten, also ihrer Bestimmung entsprechend, auszugestalten. Welche Anforderungen an den Friedhof in dieser Hinsicht gestellt werden müssen, das zeigten eindrucksvoller noch als das gesprochene Wort die flaren Lichtbilder des Vortragenden. Wir sahen die herrlichen gartenarchitektonischen Anlagen schöner, moderner Friedhöfe, die Wucht und erhabene Größe der monumentalen Kapellenbauten, die das ganze Landschaftsbild beherrschen und die Be-

stimmung des Ortes weithin kenntlich machen. Wir empfanden die fromme Andacht, die den Besucher beim Eintritt in diese Anlagen fesselt, und erbauten uns an den stillen landschaftlichen Reizen, die unter weiser Ausnutzung der natürlichen Voraussetzungen Künstlerfingers und frommer Glaube schufen, überzeugten uns auch vom dem Wert einfacher und prächtiger Denkmalkunst.

An Vergleichsbildern, die der kundige Redner uns vorführte, sahen wir mit erschreckender Deutlichkeit, wie geschmacklos kläglich jede Stimmung zerstören, jede Andacht zerreißen muß, erlitten an anderen Bildern aber, welche hohen kulturellen und Stimmungswerte der natürliche, kindlich-fromme Sinn längst verstorbener Generationen geschaffen hat. Unter anderem fesselte ein Bild von dem stillen Kirchhof im inneren Donhof der alten Stadt Hildesheim. Wer selbst einmal in dem altehrwürdigen, eisenbetonartigen Gemäuer des herrlichen Kreuzganges gestanden hat und seinen Blick in stummer Ehrfurcht hinrichtete auf die schlichten weißen Kreuze, um die die Mittagsonne ihren Strahlentanz wohnt, der wird diesen Augenblick nie vergessen und stets sich im Weltgetriebe zurücknehmen nach diesem idyllischen Winkel des Friedens, den kein Lärm der Lärmenden und dahinbrausenden Aufwindwelt je erreicht, in dessen Stille nur Vogelgezwitscher und Laubgeräusch, ab und zu die feierlichen Gebetsklänge hineintönen und wo an der Chortwand die ewig-jungen Triebe des tausendjährigen Rosenstocks emporstreben. — Zum Schluß zeigte Professor Seel an Bildern von deutschen Feldfriedhöfen in Feindesland, daß dort, wo kindlicher Glaube und natürlicher Kunstfingers geschaffen haben, Anlagen entstanden sind so reizvoll und

Alliierten können ihr entgegenhalten, daß sie nicht befugt sei, im Namen Deutschlands zu sprechen. Es wäre den Männern der Reichsregierung persönlich sicher sehr angenehm gewesen, wenn sie sich der ungeheuren Verantwortung, die sie zu tragen haben, unter Hinweis auf den deutschnationalen Protest hätten entziehen können. Das war ihnen aber nicht möglich, wenn sie nicht die deutschen Interessen aufs schwerste schädigen wollten.

Denn was wäre geschehen, wenn Deutschland sich geweigert hätte, vor den Reichstagswahlen zu dem Sachverständigen Gutachten Stellung zu nehmen? Die Alliierten hätten dann unter sich über die Lösung der Reparationsfrage beraten, ohne daß Deutschland Gelegenheit gehabt hätte, auch nur seine Meinung zu äußern und den Gang der Verhandlungen durch Darlegung des deutschen Standpunktes zu beeinflussen. Deutschland wäre dann in kurzem von neuem vor ein Ultimatum und ein darauf folgendes Diktat gestellt worden unter Umständen, die für uns besonders ungünstig und gefährlich sein würden. Deutschland würde dann vor aller Welt von neuem als der Störenfried und böswillige Schuldner gebrandmarkt werden und die sich in fast allen Ländern allmählich für uns zeigenden Sympathien würden unterdrückt werden.

Die Reichsregierung hat also nur ihre wohlverstandene Pflicht getan, wenn sie die Gelegenheit, auf die bevorstehenden Entscheidungen Einfluß zu gewinnen, nicht ungenutzt verstreichen ließ.

Die Micumverträge.

Wfb. Berlin, 15. April. Die Micumverträge sind heute von den Beteiligten unterschrieben worden. Von deutscher Seite haben die Herren Fritz Thyssen und Generaldir. Jährenhorst unterzeichnet. Nach langen schwierigen Verhandlungen sind die Micumverträge auf 2 Monate verlängert worden, nachdem durch die in letzter Zeit eingetretene politische Entspannung eine neue Lage geschaffen war, die der Industrie die Möglichkeit der Kreditbeschaffung bot. Der Beschluß der Reparationskommission, durch den die Sachverständigen-Gutachten inhaltlich angenommen worden sind, und zugesagt wird, daß die Reparationskommission die Durchführung der in dem Gutachten gemachten Vorschläge beschleunigen und erleichtern werde, sobald die deutsche Regierung die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit erklärt habe, hat die Industrie den Entschluß fassen lassen, nochmals für beschränkte Zeit die durch die Micumverträge ihr verursachten Kosten im Interesse Gesamtdeutschlands auf sich zu nehmen in der bestimmten Erwartung, daß nach erfolgter Bereitwilligkeitserklärung der deutschen Regierung an der Lösung des Reparationsproblems auf der Grundlage der Sachverständigen Gutachten mitzuwirken, namentlich sehr schnell eine Gesamtregelung der Reparationsfrage getroffen werden wird.

Herford und Minden-Ravensberg

Arbeit nötig zur Einsicht, Einsicht erschafft
Dulbung: Dulbung ist die einzige Vermittlerin
eines in allen Kräften und Anlagen tätigen
Friedens.

16. April.

Herforder statistischer Jahresbericht.

Eine wertvolle Arbeit hat der Magistrat unserer Stadt in diesen Tagen der Öffentlichkeit übergeben, es ist der „Statistische Jahresbericht der Stadtverwaltung Herford Januar-Dezember 1923“. In neun Abschnitten wird hier eine Darstellung alles Wissenswerten über das Leben unserer Stadt im vergangenen Jahr gegeben. Eine Reihe von Ziffern ist übersichtlich und verständlich gruppiert zusammengestellt. In kluger Zurückhaltung hat man sich darauf beschränkt, das Wichtigste festzuhalten und darum auch alle der Statistik unterliegenden Meßziffern vermieden. Gerade durch diese Beschränkung gewinnt die Arbeit an Wert, und allen daran Beteiligten kann man nur einschränkungslos Anerkennung für das Geleistete aussprechen.

Was erfährt man nicht alles aus dem Jahresbericht! Uns wird etwas erzählt über die Witterungsverhältnisse, man sieht

schon in der Wirkung, daß sie in jeder Hinsicht vollendet und vorbildlich sind.

Bürgermeister Althaus schloß am den Vortrag noch einige wertvolle Ausführungen über den neuen Herforder Friedhof. An Hand von übersichtlichen Lageplänen teilte er mit, was dort draußen zwischen Mindener- und Eimterstraße in enger Arbeit schon getan worden ist, umfangreiche Drainagearbeiten, Straßen- und Wegeanlagen, Anpflanzungen und gärtnerische Anlagen, erklärte auch, welche hohe Aufgabe sich die Stadtverwaltung für den weiteren Ausbau gestellt habe, und wies aus der neuerdings erlassenen Friedhofsordnung nach, daß hier alles getan werden würde, um beim gärtnerischen Schmuck der einzelnen Grabstätten vor allem bei der Aufstellung von Grabdenkmälern den Charakter des Herforder Friedhofs so zu gestalten, daß er das in Wahrheit werde, was seine Aufgabe für alle Zukunft sein soll: eine Kultur- und Andachtsstätte für alle Besucher, für Traurige und Niedergeschlagene eine Stätte der Erholung und Aufrichtung, landschaftlich aber ein herrliches Stück ravensbergischer Heimat!

Mag mancher, der sich noch nicht abgefunden hat mit dem Gedanken, daß dormalst weit draußen vor den Toren ihm die letzte Ruhestätte bereitet werden soll, oder der es nicht verstehen kann, daß sogar die Pflege und Ausschmückung dieses kleinen Plätzchens Erde, das ihm nach mühevoller Erdenwallen bleibt, behördlich beauftragt wird, einmal ernstlich darüber nachdenken, daß wir doch im Tode alle gleich sind und uns vor den Brüdern bescheiden sollten in würdiger Einfachheit. Und unter diesem hohen Gesichtspunkte betrachte er dann die herrliche Anlage, die zu Ruhe und Frommen der Allgemeinheit aufgerichtet wird. Wer vorurteilsfrei und mit dem reinen Gefühl, das wir bei unseren Altvordern bewundern, sich auf diese Frage einstellt, der wird Genugthuung empfinden und seiner Heimatstadt Dank wissen für den einzigartigen Plan des neuen Friedhofes.

— b. —

uns in Kenntnis über Geburten, Sterbefälle, Todesursachen und die Dauer der durch den Tod gelösten Ehen. Der dritte Abschnitt bezieht sich auf die Bauartigkeit und das Wohnwesen. Am umfangreichsten ist die Darstellung, welche sich „Sozialstatistik“ nennt, ein unglücklicher und unbeholfener Ausdruck. Viel richtiger wäre es, man setzte über diesen Abschnitt einfach „Wohlfahrtspflege“, worauf sich alle seine Einzelheiten tatsächlich beziehen. Derselbe Schwerfälligkeit in der Ueberschrift finden wir beim 5. Abschnitt „Unterricht und Bildung“. Warum diese Häufung? Unterricht soll Bildung vermitteln, und Bildung ist in der Regel ohne Unterricht nicht denkbar. Man würde also die Sache viel besser treffen, wenn man den Abschnitt überschrieb „Unterrichtswesen“.

Natürlich fehlen in der Uebersicht Angaben über die „Arbeiten“ der Polizei nicht, ebenso wenig wie wir über den Verkehr auf der Staatsbahn und auf der Kleinbahn im Uebersicht gelassen werden.

Für die Beurteilung der erfassten Periode sind die wirtschaftlichen Verhältnisse von besonderer Wichtigkeit. In acht Unterabschnitten werden uns noch einmal in Erinnerung gerufen die Preise der wichtigsten Lebensmittel und Bekleidung, die Verhältnisse auf dem Schlachthof und in der Badeanstalt und manche andere Umstände, welche für das wirtschaftliche Leben unserer Heimat von Wichtigkeit sind. Zum Schluß enthält der Bericht eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben bei der Kammereinkasse und die damit verknüpften Arbeiten.

Welche Fundgrube die Zusammenstellung bedeutet, zeigt, um nur eins herauszugreifen, der Abschnitt über das Ergebnis der ärztlichen Untersuchungen in den Schulen (IV, 5). Drei Gruppen von Kindern sind untersucht, nämlich Neuaufgenommene, mittleren Jahrgängen Angehörige und Konfirmierte. Die Ziffern, welche uns vorgelegt werden, sind erschütternd. Es ist schreckenerregend, welche Menge von Kindern in allen Jahrgängen als „schlecht ernährt“ bezeichnet werden. Von den Neuaufgenommenen der Schule Wilhelmstraße waren es z. B. 14,7 Prozent bei den Knaben und 15,4 Prozent bei den Mädchen, bei der Stiftberger Schule 33,3 und 30,6 Prozent, Mindenerstraße 42,9 und 31,5 Prozent, Friedenstrasse 41,6 Prozent, Rallstraße 38,9 und 20,5 Prozent, Uhlendstraße 38 Prozent, Diebenerstraße 39,1 Prozent, Elberfelderstraße 39,8 Prozent, Kathol. Schule 34,8 Prozent, Seminarbildungsschule 31,2 Prozent, sodaß im Durchschnitt also von den untersuchten Neuaufgenommenen rund ein Drittel schlecht ernährt war. Auffallend ist aus dieser Uebersicht die Tatsache, daß von den untersuchten Kindern 51,1 Prozent an Drüsenentzündungen litten und 54,7 Prozent bereits schlechte Zähne hatten. Bei Kindern aus mittleren Jahrgängen war die Ernährung bei 28,6 Prozent schlecht, Drüsenentzündungen wurden bei 58,4 Prozent vorgefunden, schlechte Zähne hatten 36,8 Prozent. Eine fürchterliche Ziffer in dieser Statistik bedeutet die Angabe, daß 26,3 Prozent dieser Kinder mit Läusen befallen waren, bei den Neuaufgenommenen 25,4 Prozent. Als erfreuliches Ergebnis kann es hingestellt werden, daß von den Konfirmierten, die vom Schularzt beobachtet wurden, „nur“ noch bei 11,8 Prozent Läuse zu finden waren und der Ernährungszustand nur noch bei 18,9 Prozent als schlecht bezeichnet wird. Dagegen fällt es hier wieder auf, daß 19 Prozent aller untersuchten Schulkinder mit mangelhafter Sehschärfe gefunden wurden.

Alles in allem ernste Ziffern, die klar erkennen lassen, in welche Richtung die städtischen Aufgaben in der nächsten Zeit gedrängt werden. Niemand wird bestreiten, daß die Wohlfahrtspflege noch lange Zeit hindurch die Hauptaufgabe aller städtischen Kommunalpolitik bleibt.

Bevorstehende Ausdehnung des Sonntagsverkehrs.

Wie wir vom Verkehrsverband Niedersachsen erfahren, ist damit zu rechnen, daß auch auf denjenigen Nebenbahnen, auf denen jetzt Sonntags keine Züge verkehren, der Betrieb an Sonn- und Feiertagen demnächst wieder aufgenommen wird. Diese wichtige Verbesserung ist der guten Entwicklung der Einnahmen aus dem Personenverkehr und der Aenderungen der Dienstauvorschriften zuzuschreiben.

— Ungültig werdende Geldscheine. — Trotz der mehrfach veröffentlichten Bekanntmachungen des Reichsbankdirektoriums über die Eingiehung bestimmter Reichsbanknoten herrscht vielfach noch immer Unklarheit darüber, zu welchem Zeitpunkt die verschiedenen Noten endgültig ihre Eigenschaft als Zahlungsmittel verlieren. Es handelt sich um Reichsbanknoten zu 5, 10 und 100 Billionen. Die Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark vom 1. November 1923 (2. Ausgabe) haben bereits am 5. April ihre Gültigkeit verloren. Wer noch im Besitz solcher Scheine ist, kann sie aber noch und zwar spätestens binnen Jahresfrist bei der Reichshauptkasse einlösen. Die Reichsbanknoten zu 10 Billionen Mark vom 1. November 1923 (1. und 2. Ausgabe) sowie die zu 100 Billionen Mark vom 26. Oktober 1923 (1. Ausgabe) verlieren am 20. April ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Bis dahin müssen sie im Verkehr angenommen werden. Auch jede Kasse der Reichsbank nimmt sie bis zu diesem Zeitpunkt in Zahlung oder tauscht sie gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel ein. Nach dem 20. April löst sie nur die Reichshauptkasse, und zwar wieder spätestens binnen Jahresfrist, ein. Alle anderen Geldscheine, die bisher nicht aufgerufen wurden und bei denen die Kennzeichen noch klar ersichtlich sind, müssen von jedermann in Zahlung genommen werden. Auch die Eisenbahngeldscheine sind noch in Kraft.

— Das Stimmrecht der Ausgewiesenen. — Der Herr Reichsminister des Innern hat im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen durch Verordnung vom 17. März d. Js. verfügt, daß Stimmberechtigten, die aus den besetzten und aus den Einbruchgebiets des Westens ausgewiesen oder durch sonstige Maßnahmen der Befehlshaber der Besatzungsmächte verdrängt sind, auf ihren Antrag in die Stimmliste oder Stimmkartei ihres gegenwärtigen Aufenthaltsortes einzutragen sind. Sofern die Ausweisung oder Verdrängung erst nach Ablauf der Frist zur Auslegung der Stimmliste oder Stimmkartei erfolgt, erhält der Ausgewiesene oder Verdrängte von der Gemeindebehörde seines neuen Aufenthaltsortes auf Antrag einen Stimmschein, der ihn zur Teilnahme an der Reichstagswahl berechtigt.

— Titelsegen im Schulwesen. — Auf Grund eines Beschlusses des Staatsministeriums führen von jetzt ab folgende Lehrer (Lehrerinnen) an höheren Lehranstalten und Seminaren neue

Amtsbezeichnungen: Die Gymnasiallehrer und alle technischen Lehrer: Oberschullehrer (Oberschullehrerin), die Oberlehrer wie Obermusiklehrer (innen): Studienrat (Studienrätin). Die ord. Seminarlehrer (innen): Seminaroberlehrer (innen), die Seminaroberlehrer (innen): Seminarstudienrat (Seminarstudienrätin), die Seminaroberlehrer (innen): Studiendirektor (Studiendirektorin). — Durch Staatsministerialbeschuß ist die Amtsbezeichnung „Kreis Schulrat“ aufgehoben und durch die neue Amtsbezeichnung: „Schulrat“ ersetzt worden.

— Stadttheater. Man berichtet uns: Am ersten und zweiten Oftertag kommt Blumenthals' beliebtes Lustspiel „Im weißen Rößl“ zur Aufführung. Hauptmitwirkende sind die Damen Grell Margreiter (Josephs Vogelhuber), Hansi Minora (Dittie), Melly Stollberg (Charlotte), Katharina Seidenmann (Käthe) und die Herren Hans Grünhage (Brandmayer), Adolf Walthers (Giesede), Wilhelm Schramm (Eingelmann), Walter Ottendorff (Siebler), Fredy Karsten (Sitzheimer). Leiter der Aufführung ist Herr Wilhelm Schramm. Der Vorverkauf zu beiden Abenden ist eröffnet. Es gelten Schauspielpreise.

Exter. In der letzten Sitzung der Gemeindevertreter wurde der Entwurf des Haushaltsplanes der Gemeindekasse Exter für das Rechnungsjahr 1924 nach reger Aussprache unverändert angenommen. Zur Deckung des Gehaltbetrages sollen Zuschläge zur Grundvermögenssteuer erhoben werden und deshalb wurde beschlossen a) 150 Proz. Zuschlag zur städt. Steuer vom Grundvermögen, b) 300 Proz. zum Gewerbesteuerbetrag auf Grund der Ergänzungsverordnung vom 16. 3. 1924 zur Verordnung vom 23. 11. 1923 über die vorläufige Neuregelung der Gewerbesteuer zu erheben. Diese Festsetzung ist allerdings nur eine vorläufige. Die endgültige Festsetzung der Zuschläge erfolgt, sobald das Veranlagungsmaterial feststeht. — Der Antrag auf Instandsetzung des Konfirmandensaales als Schulzimmer wurde vertagt und soll in einer in nächster Woche anzuberaumenden gemeinsamen Sitzung der Gemeindevertretung und des Schulvorstandes unter Zuziehung des Kreisschulrats erneut erörtert und zur Beschlußfassung gestellt werden. — Der Antrag einer Wohnbarade wurde abgelehnt. — Zwecks Beschaffung von Baugeld im Wege des freiwilligen Erwerbes wurde eine Kommission gebildet, welcher vier Mitglieder angehören. Die Veranlagung ist der Ansicht, daß es im Interesse der Gemeinde liegt, wenn die Errichtung von ein bis zwei Wohnneubauten durch Baufähigkeit durch Gewährung von Zuschüssen bzw. billigen Darlehen gefördert würde.

Bonnberg. In einer der letzten Nächte wurde die Hühnerwerstatt des Hühners Wieden in Bonnberg ein Raub der Flammen. Das Feuer brach gegen 1 Uhr nachts aus. Für etwa 1500 bis 1800 M. Möbel und Material sind verbrannt, das größtenteils durch Versicherung gedeckt ist.

Rödinghausen. Der bisherige Amtsverwalter Berringer in Rödinghausen ist vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen auf einstimmigen Beschluß der Amtsversammlung und nach Vorschlag des Kreis-ausschusses endgültig zum Amtmann des Amtes Rödinghausen auf zwölf Jahre ernannt. Er wurde vor der versammelten Amtsversammlung vom Landrat von Borries in sein Amt eingeführt.

bb. Minden. Auf einen Aufruf hiesiger Firmen wegen Einstellung von Angehörigen der Metallindustrie (in der gestrichelt wird), haben sich schon so viele Arbeitswillige gemeldet, daß einzelne Betriebe bereits mit 80–90 Proz. der Belegschaft arbeiten. Schupo verhindert das Eingreifen von Streikposten.

bb. Hammen. Der Maschinenarbeiter Sch. hatte in der hiesigen Stuhlfabrik das Unglück, sich an der Kreissäge drei Finger der linken Hand abzuschneiden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Kastrop. Samstag morgen ist ein Lohntransportwagen von Schacht Schwerin 1 und 2 nach Schwerin 3 von vier jungen Burken, die sämtlich mit Revolvern bewaffnet waren, überfallen worden. Zwei dieser Kerle sprangen auf die Trittbretter und hielten den Beamten die Revolver vor. Der Dritte ließ dem Pferd in die Bügel. Sechs Schüsse wurden abgefeuert, verfehlten aber ihr Ziel. Der Entschlossenheit des Knüttlers ist es zu danken, daß den Räubern das Geld nicht in die Finger fiel. Die Angreifer entflohen, als sie sahen, daß sie nicht zum Ziele kamen.

Hamburg. Der Inhaber eines großen Konfektionslagers in der inneren Stadt wurde seit drei Monaten von 15 Angekl., zum Teil Abteilungsleitern, um Waren im Werte von 40 000 bis 60 000 M. betrogen. Die Diebe, die durchweg Verratsmenschen inne hatten, posteten nach dem Wegzug des übrigen Personals alles ein, was ihnen des Diebstahls wert erschien. Zwei Handlungsgehilfen anderer Firmen wurden auf das Lager bestellt, um die gestohlenen Waren in großen Kisten abzuholen und die Diebesbeute dann sofort in Kaffeehäusern abzugeben. Von den gestohlenen Waren konnte nur ein kleiner Teil wieder herbeigeschafft werden, da der Verbleib der Waren, die natürlich durch dritte und vierte Hände gingen, schwer zu ermitteln ist.

Wb. München. Vor dem Volksgericht in München beginnt am 23. April der Prozeß gegen 38 Angehörige des Stottrupps Hitlers wegen Beihilfe zum Hochverrat.

Wb. Rom. Aus dem Flugplatz von Ciampino wurde das Luftschiff Nr. 1, das zu einer Probefahrt bereit lag, von einer heftigen Böe fortgerissen. Ein Arbeiter und zwei Soldaten, die die Taue nicht rechtzeitig losgelassen hatten, wurden etwa 100 Meter hoch mit fortgeführt. Aus dieser Höhe stürzten sie ab und blieben zerschmettert liegen. Das Luftschiff landete später ohne Zwischenfall.

Wolfsgefahr in Rußland.

In einem einzigen Gouvernement, und zwar in Wjatka in Nordost-Rußland, sind im Jahre 1923 von Wölfen zerrissen worden: 222 Pferde, 372 Küllen, 299 Kühe, 818 Kälber, 193 Schafe, 183 Schweine, 7511 Stück Hausgeflügel. Die Wölfe und andere Raubtiere haben in Rußland seit dem Weltkriege in einem solchen Grade zugenommen, daß besorgte Klagen, besonders der bäuerlichen Bevölkerung, laut werden, was in der Presse oft besprochen wird. Sogar Soldatenpatrouillen sind beim Schutze von Wölfen verfolgt worden.

18 Millionen Frauen zu viel in Europa.

Der Frauenüberschuß Europas beträgt gegenwärtig 18 Millionen, darunter vier Millionen in Rußland, zweieinhalb in Deutschland, je zwei Millionen in England und Frankreich, eine in Italien, eine halbe Million in Desterreich. Wenn nun eine jede Frau auf mindestens einen Mann Anspruch erhebt, so sind 18 Millionen Männer zu wenig oder 18 Millionen Frauen zu viel in Europa.

Der schiefe Globus.

Polen kann sich rühmen mit etwa 80 Prozent Analphabeten in dieser Hinsicht an der Spitze der zivilisierten Nationen zu marschieren. Man gibt sich nun doch die größte Mühe, den Geist des Lichtes selbst in ent-

legene Bauernbö-
seßigstellen, wo
bei der allgemei-
Aufsorderung er-
Für berichtet der
sicher nicht zutra-
ungen treiben wo-
wiederholen, auf
Anknote ins Ge-
bei Warschau.
Lehrerin und die
Inspektio-
Kind, weshalb ist
Schüler:
schuld daran!
Inspektio-
mir es!
Zweiter
weisen Der Glo-
und ...
Inspektio-
Sie doch bitte die
Lehrerin
big. Wir haben
Der Pfar-
dem strengen Ge-
zur Lehrerin: „W-
bei Juden laufen

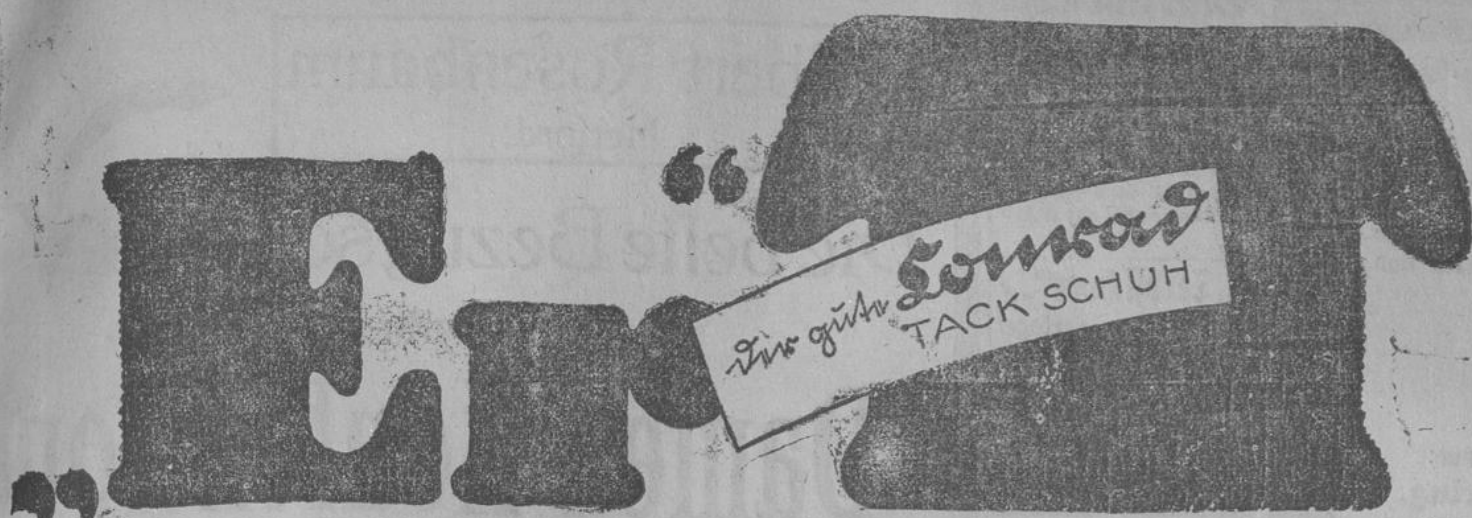
„Für-
Berlin. Ins-
kannter Berliner
Goldmarkt geprell-
liches Ehepaar es
als Tochter des
ähle, sie habe si-
dieser eine frühere
Das habe er auch
Eggel habe sie ab-
Bankier bot ihr
Die Bekanntheit
sprechen zwischen
Dollar zur Beza-
Anfang Dezember
Danz. Am nächst-
namen bemerkte

„Für-
Berlin. Ins-
kannter Berliner
Goldmarkt geprell-
liches Ehepaar es
als Tochter des
ähle, sie habe si-
dieser eine frühere
Das habe er auch
Eggel habe sie ab-
Bankier bot ihr
Die Bekanntheit
sprechen zwischen
Dollar zur Beza-
Anfang Dezember
Danz. Am nächst-
namen bemerkte

„Für-
Berlin. Ins-
kannter Berliner
Goldmarkt geprell-
liches Ehepaar es
als Tochter des
ähle, sie habe si-
dieser eine frühere
Das habe er auch
Eggel habe sie ab-
Bankier bot ihr
Die Bekanntheit
sprechen zwischen
Dollar zur Beza-
Anfang Dezember
Danz. Am nächst-
namen bemerkte

„Für-
Berlin. Ins-
kannter Berliner
Goldmarkt geprell-
liches Ehepaar es
als Tochter des
ähle, sie habe si-
dieser eine frühere
Das habe er auch
Eggel habe sie ab-
Bankier bot ihr
Die Bekanntheit
sprechen zwischen
Dollar zur Beza-
Anfang Dezember
Danz. Am nächst-
namen bemerkte

„Für-
Berlin. Ins-
kannter Berliner
Goldmarkt geprell-
liches Ehepaar es
als Tochter des
ähle, sie habe si-
dieser eine frühere
Das habe er auch
Eggel habe sie ab-
Bankier bot ihr
Die Bekanntheit
sprechen zwischen
Dollar zur Beza-
Anfang Dezember
Danz. Am nächst-
namen bemerkte



„Er“ sitzt wie angegossen!
Tack SCHUH



weiss wo Sie der Schuh drückt
und richtet sich auch mit seinen Preisen danach.
Die hervorragende Qualität, die gute
Passform und die Gediegenheit unserer
Fabrikate empfehlen sich von selbst!

Tack
Gebr. A. G.
Burg
b. Magdeburg

„Er“ sitzt wie angegossen!

Sandalen, gedoppelt u. durch-
genäht, für Damen, Herren und
Kinder, durchgenäht Grösse 31/35
6.15, Gr. 27/30 4.85, in gedopp. 350
Gr. 19/22

Brauner
Mädchen-Spangenschuh, echt
R.-Chevreau, Gr. 31/33 7.90, 6.90
Gr. 29/30 7.50, Gr. 27/28

Eleganter
Herren-Stiefel, echt R.-Chevreau, 9.80

Knaben- und Mädchen-
stiefel, beste Verarbeitung
je nach Grösse von 7.25 an

Brauner Herrenstiefel, la. Le-
derverarbeitung, Doppelsohle, beste Rahmenarbeit 19.50

Verkaufsstelle
Conrad Tack & Co., G. m. b. H.
Herford
Gehrenberg 3.

legene Bauernhöfe einzubohren, und man sucht nun zunächst einmal festzustellen, wo eigentlich die Unwissenheit am tiefsten liegt. Deshalb, bei der allgemeinen Rundfrage dieser Tage, auch ein Gymnasium die Aufforderung erhielt, die Zahl seiner Analphabeten statistisch anzugeben. Nun berichtet der durchaus nationalistische „Wisl Niewolna“, dem man sicher nicht zutrauen kann, daß er seinen Spott mit polnischen Einrichtungen treiben will, eine amüsante kleine Geschichte. Wir wollen sie hier wiederholen, auf die Gefahr hin, daß man uns eine bekannte ähnliche Anekdote ins Gedächtnis ruft.

Ort der Handlung ist eine Elementarschule in einem Provinzstädtchen bei Warschau. Personen: der Pfarrer, ferner ein Schulpflichter, die Lehrerin und die Schüler.

Inspektor (freundlich, aber würdig ernst): „Sage mir, mein Kind, weshalb ist die Klasse dieses Globus schief geneigt?“

Schüler: „Herr Inspektor, ich war es wirklich nicht, ich bin nicht schuld daran!“

Inspektor (zum zweiten Schüler, ernst): „Bitte, sage Du mir es!“

Zweiter Schüler: „Herr Inspektor, ich bin es auch nicht gewesen! Der Globus war während der Pause gar nicht in der Klasse und ...“

Inspektor (zur Lehrerin): „Die Jungen wissen es nicht. Wollen Sie doch bitte die Sache erklären!“

Lehrerin: „Herr Inspektor, die Jungen sind wirklich unschuldig. Wir haben den Globus bereits so gekauft!“

Der Pfarrer mischt sich ein. Er sieht, wie sich der Unmut auf dem strengen Gesicht des Inspektors zu regen beginnt. Borturfsvoll zur Lehrerin: „Wie oft habe ich Ihnen doch schon gesagt, daß man nichts bei Juden kaufen soll!“

„Fürstliche“ Hochstapelei.

Berlin. Infolge seiner unbegreiflichen Leichtgläubigkeit ist ein bekannter Berliner Bankier von einem Hochstaplerpaar um rund 150 000 Goldmark geprellt worden. Er lernte in einer Gesellschaft ein angebliches Ehepaar Szell kennen und schloß sich der jungen Frau an, die sich als Tochter des Fürsten Scharlo-Maria-Starenberg ausgab. Sie erzählte, sie habe sich aus reinem Edelmut von Szell scheiden lassen, damit dieser eine frühere Geliebte heiraten und deren Kinder legitimieren könne. Das habe er auch getan. Sie sei trotzdem wieder zu Szell zurückgekehrt; Szell habe sie aber wieder verlassen, und sie sei völlig mittellos. Der Bankier bot ihr sofort seine Börse an, was die „Fürstin“ nicht ausschlug. Die Bekanntschaft führte zu einem gegenseitigen schriftlichen Eheversprechen zwischen ihr und dem Bankier. Dann brauchte sie plötzlich 1000 Dollar zur Bezahlung von Spielschulden ihres Vaters, die sie erhielt. Anfang Dezember fuhr die Fürstin zu ihrer Erholung nach Schierke im Harz. Am nächsten Tage folgte ihr der Bankdirektor. In seinem Erstaunen bemerkte er, daß auch Szell in Schierke war. Es kam nun

zwischen den drei Personen zu einem Uebereinkommen. Szell wollte sein angeblich sehr großes Vermögen seiner früheren Frau vermachen und die Fürstin deshalb wieder heiraten, damit sie in den Genuß seines Vermögens komme. Sobald er das Testament zu Gunsten der Fürstin gemacht, würde er sich wieder scheiden lassen, damit dem Bankdirektor der Weg offen stehe. Dieser war damit einverstanden und alles wurde schriftlich fixiert. Wenige Tage später mußte die Fürstin plötzlich abreisen, weil ihr Vater schwer erkrankt sei. Einige Tage später erhielt der Bankier ein Telegramm, daß der Vater der Fürstin soeben gestorben sei und sie zur Ueberführung der Leiche nach München 6000 M. benötige. Auch dieses Geld schickte er telegraphisch ab. Nach dem angeblichen Begräbnis des Vaters traf sie wieder in Berlin ein und berichtete, daß der Vater noch 70 000 M. Schulden hinterlassen habe, die unbedingt gedeckt werden müßten, da der Vater leider Unterzahlungen begangen habe. Gleichzeitig schlug Frau Szell eine gemeinsame Reise nach New York vor, um Geld zu erlangen. Mit Freuden ging der Bankier auch auf diesen Vorschlag ein und händigte ihr 70 000 M. aus. Dann sollte eine Fahrt nach Hannover unternommen werden, und von dort nach London zur Weiterreise nach Amerika. Der Bankier reiste ausgangs März nach London und wartete im Savoy-Hotel vergeblich auf die Geliebte. Die polizeilichen Ermittlungen haben jetzt ergeben, daß der Mann tatsächlich Szell heißt, keine angebliche Frau, in Wahrheit seine Geliebte, ist die 1902 in Dingolfing in Bayern geborene Maria Fürst; das einzige Fürstliche an ihr ist dieser Familienname.

Sport

Der Spielausschuß der Spielvereinigung-Union gibt für Ostern folgende Mannschaftsaufstellung bekannt:
Tor: von Grapenhorst
Verteidigung: Schönbohm II, Becker
Läuferreihe: Dielmann, Schönbohm I (Paul), Grewe am 1. Feiertag, Rumpold am 2. Feiertag
Sturm: Fischer, Krümmann, Schef, Strund, Schlingmeier
Besprechung folgt zusammen mit den Gegnermannschaften am Sonntagabend dieser Woche. — hü. —

Märkte

bd. Minden, 15. April. Der heutige Viehmarkt wies 753 Ferkel, 45 Läufer, 9 Ziegen und 2 Schafflämmer auf; Ferkel kosteten bis zum Alter von 13 Wochen 12—23 M., Läufer bis zum Alter von 5 Monaten 23—35 M., Ziegen 15—25 M., Schafflämmer 15—20 M.
Dortmund, 14. April. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 340 Stück Großvieh, 1825 Kälber, 173 Schafe, 1454 Schweine.

Es kosteten je 100 Pfund Lebendgewicht Ochsen 62—64, 53—61, 47—54, 35—46; Bullen 52—53, 43—51, 36—42; Ferkeln und Kälber 62—64, 60 bis 63, 50—59, 40—49, 25—39; Kälber 100—110, 75—85, 60—74, 48—60, 35—48; Weidemastschafe 52—55, 35—52; Schweine 69—70, 67 bis 69, 63—67, 58—63. Marktverlauf: Anfangs mittel, dann langsam.

Elberfeld, 14. April. Auftrieb 865 Stück Großvieh, 1998 Schweine, 1731 Kälber und 269 Schafe. Ochsen 56—58, 50—54, 44—48, 36—40; Bullen 50—52, 45—50, 30—35; Ferkeln und Kälber 56—58, 52 bis 54, 40—45, 30—35, 20—30; Jungvieh 25—35; Kälber 60—65, 50 bis 55, 45—50, 30—40; Weidemastschafe 40—50, 30—40; Schweine 66—68, 64—66, 58—60, 50—58. Marktverlauf: Anfangs lebhaft, später schwach.

Wirtschaftsleben

Berliner Metallpreise vom 14. April.

Elektrol. Kupfer 135.25, Raffinadekupfer 1.20—1.22, Originalhüttenweichblei 0.63—0.65, Originalhüttenzinn 0.63 bis 0.65, Remetted-Plattensint 0.55—0.56; Banca-Stratis, Austral-Zinn 5.05—5.15, Hüttenzinn, mindestens 99 Proz. 4.90—5, Reinmetall 98 bis 99 Proz. 2.30—2.40, Antimon-Regulus 0.90—0.92, Silber in Barren circa 900 fein 94—95.

Die Ruhrkohlenförderung im März.

Im März wurden nach vorläufigen Berechnungen im gesamten Ruhrgebiet 8 032 026 (im Februar 7 050 758) T. Kohlen gefördert. Davon entfielen auf das besetzte Gebiet 7 253 714 (6 371 451) T. Die Kohlerzeugung stellte sich auf 1 639 729 (1 298 556) T. Arbeitstäglich wurden im März im gesamten Ruhrgebiet 308 929 (282 030) T. Kohle gegen 369 743 im Monatsdurchschnitt 1913 gefördert. Die Kohlerzeugung betrug arbeitstäglich im gesamten Ruhrgebiet 52 894 (44 748) gegen 26 718 T. im Monatsdurchschnitt 1913. Die Wagenanforderung belief sich im gesamten Ruhrgebiet arbeitstäglich auf 25 253, die Gefällung auf 19 304. Im besetzten Gebiet wurden arbeitstäglich 23 024 Wagen angefordert und 17 085 Wagen gestellt. In den angegebenen Zahlen, auch von 1913, ist die Förderung der von der Regie betriebenen drei Zechen und die Kohlerzeugung der von der Regie betriebenen zehn Kokerien nicht enthalten.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger
Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Verleger noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Die Macht der Drei

Ein Roman aus dem Jahre 1955 v. Hans Dominik.
Nachdruck verboten.
Amerikanisches Copyright by August Scherl, Berlin 1921.

Mr. Applebee atmete auf. Das hieß, aus dem Diplomatischen in die tägliche Gebrauchssprache überfetzt, daß auch England die Sache nicht über das Knie brechen wollte. Restlose Aufklärung ... das waren wenigstens vierzehn Tage. Mehr hatte Cyrus Stonard nicht verlangt. Er schüttelte dem Engländer beim Abschied mit offener Hand Herzlichkeit die Hand.

Mr. Mac Neills fuhr im Kraftwagen nach seinem Hotel zurück. Am Prinz Alfred-Park geriet das Auto in den Strom der singenden, lachenden, flaggenschwingenden Menge. Das Gedränge zwang den Chauffeur, langsam zu fahren. Ein australischer Matrose, einen Sternbanner in der Rechten schwingend, sprang auf das Trittbrett. Die Flagge wehen. „Hallo, Boys, drei Hurras für Uncle Sam.“

Vielaufendstimmig wurde der Ruf von der Menge aufgenommen und wolle wie ein Donnerwetter die breite Straße entlang. Da fühlte Mac Neills, daß Australien für England unwiderbringlich verloren sei. Der Führer hatte sich durch den Menschenstrom gemunden, die ruhige Seitenstraße erreicht.

„Fahr zu, Chauffeur!“
Kurz und scharf rief es der Engländer und warf sich in das Rissen zurück.

Die gespannte politische Lage nötigte auch den vierten Lord der Admiralität, seinen Landaufenthalt für unbestimmte Zeit zu unterbrechen. Lord Horace Maitland war mit Familie und Dienerschaft in sein Stadthaus übergesiedelt, ein einfaches, aber geräumiges Palais aus der Zeit des dritten Georg. Raum zehn Minuten von der Admiralität entfernt.

Eine kleine Gesellschaft der nächsten Bekannten saß dort um den Teetisch versammelt. Lord Horace kam aus einer Sitzung. In diesem Kreise durfte er sich ziemlich frei äußern.

„Die Ansichten im Kabinett waren geteilt. Einige meiner Kollegen hoffen immer noch, daß sich ein Krieg ... der Krieg, der um Englands Schicksal geht ... vermeiden läßt. Die Entscheidung liegt beim Parlament, das morgen zusammentritt.“

„Eine bange Nacht für alle, die mit ihrem Blute für das Vaterland eintreten müssen.“

Einer der Gäste hatte es gesagt.

„Noch eine lange bange Nacht!“

Lady Diana lächelte es mit bewegter Stimme. Sie blickte geistesabwesend vor sich hin und rührte mit dem kleinen Silberlöffel mechanisch in der Teetasse.

Lord Horace betrachtete sie mit forschendem Blick. Seit Tagen fiel ihm eine Veränderung an ihr auf, für die er keine Erklärung fand. Was konnte die ruhige gefestigte Natur seiner Frau so außer Fassung bringen? Der drohende Krieg? ... Wenig wahrscheinlich! Was sonst?

Lady Diana atmete, wie von einer Last befreit, als die Gäste sich empfahlen. Lord Horace sah, wie gezwungen das Lächeln war, mit dem sie sie verabschiedete.

Vergeßlich wartete er auf ihre Rückkehr.

„Die Lady hat sich in ihre Räume zurückgezogen.“

Der Bescheid wurde ihm auf seine Frage. So war es ihm unmöglich, dem Grunde dieser Veränderung näherzukom-

men. Es hieß wohl zu warten, bis seine Gattin freiwillig sprechen würde.

Er war in Sorge. Seine Heirat war eine Liebesheirat im besten und edelsten Sinne. Die Erhöhung des Gatten, die unerwartete Erbschaft des Lordtitels hatte das innige zarte Verhältnis der Gatten nicht geändert. Die Liebe, die in der Hütte blüht, stirbt leicht im Palais. Hier war das nicht der Fall. Doch seit einigen Tagen fühlte Lord Horace, daß etwas Fremdes zwischen ihm und seiner Gattin stand.

Lady Diana schritt raslos in ihrem Zimmer hin und her. Mit fieberisch geröteten Wangen. Die Lippen wie durstig geöffnet.

Die Stuhuhur schlug die sechste Stunde. Diana Maitland hielt in ihrem Gang inne und starrte auf das Zifferblatt.

„Schon wieder ein Tag vergangen ... ohne Nachricht ...“

„Noch eine Nacht wie die vergangene ertrage ich nicht ... Warum das alles? ... Um eines Mannes willen, dessen Namen ich längst aus meinem Leben gestrichen zu haben glaubte. Ah ...“

Sie warf sich auf den Divan. Die eine Hand schob ungeduldig die Kissen zurecht, die andere strich das Haar von der Schläfe. Ihre Augen waren geschlossen, aber es zuckte zuweilen in den langen Wimpern.

Eine Welt lag zwischen diesem unruhig sinnenden, gegen Tränen kämpfenden Weib und jener heiteren strahlenden Schönheit, die noch vor wenigen Tagen den Mittelpunkt der glänzenden Gästefar in Maitland-Castle bildete.

Ihre Lippen formten Worte.

„Warum lasse ich mich in wachendem Zustand von diesen Träumen quälen? Ist es nicht genug an den unruhigen Nächten ... Warum diese Angst ... Was habe ich getan, was ich nicht vor mir selbst, vor aller Welt verantworten könnte?“

Fortsetzung folgt.

Herford, Lauenau, St. Louis Mo., Houston-Texas,
Löderburg, den 15. April 1924

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 8 Uhr entschlief nach längerem
Leiden sanft und gottgegeben meine liebe Frau,
unsere herzensgute, treuherzige Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante

Lina Detering

geb. Mohrenflecher

im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

In tiefster Trauer:

August Detering.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 19. April,
nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Alter Markt 6, aus
statt. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

STEINRÜCK
SCHUHWAREN

Blickerstr. 11

Telefon 579.

Vorstellung in jeder Uhr

Vor der Anschaffung eines Radio-Apparates
prüfen Sie den

Radio Amato

Erstklassiger Empfangsapparat, technisch vollkommen,
vornehme Ausstattung!

Hervorragend in Leistung, vorzügliche Klangreine Wie-
dergabe der Radio-Konzerte, Vorträge und Tagesnach-
richten der Sendestellen Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,
England und anderer ausländischer Stationen.

Reichhaltiges Lager in vollständigen Empfangsstationen
sowie Zubehör, wie Kopfhörern, Anoden- u. Accumula-
toren - Batterien, Antennenmaterial, Audion-, bzw.
Verstärker-Röhren, Lautsprechern pp.

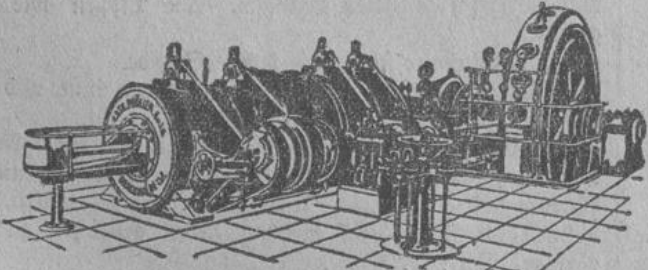
Sachgemäßer Antennenbau, Aufladen von Accumulatoren!
Zu beziehen durch alle Elektro-Installations-Geschäfte,
wo nicht erhältlich, durch die Firma

Josting & Lissy

Marktstrasse 10 Bielefeld Fernspr. 4655 u. 4656

Die
Dampfmaschine

mit Abdampf- oder Zwischendampfverwertung
ist die wirtschaftlichste Kraftanlage.
Ausnutzung der Brennstoffwärme bis 80 Prozent.



Kostenanschläge und Ingenieurbesuch kostenlos.

K. & Th. Möller, G.m.b.H.

Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Giesserei.

Brackwede i. Westf.

Am Donnerstag verkaufe in der Markthalle und Lüberstraße 29

Große Posten **la frische Seefische.**

Carl Schaper.

Suchen für sofort mehrere

Malergehilfen u.

Vorstreicher.

Winter & Andersen,
Lützenburgstraße 3.

Stadttheater.

Sonntag, den 20. April
und
Montag, den 21. April,
(1. und 2. Vorstellung)
abends 7 1/2 Uhr:

Im weißen Rößl.
Luftspiel in 8 Akten
von Blumenfeld und Kadelburg.

„Terpshore“.

Am 2. Osterfeiertage:

Ausflug
nach Bad Salzuflen
Hotel Kaiserhof.

Empfehle:

Herren-Hosen 5.90
Herren-Hemde 2.75
Herren-Gürtel 0.65
Damen-Kleider 6.75
Damen-Hemde 1.85
„Beinkleider“ 1.85
„Prinzipale“ 5.90
an
Ein Posen Seiden-
Trikot,
Kleider und Blusen
extra billig.

A. Secht

Brüderstraße 1.

Versteigerung.

Am Donnerstag, den
17. April, mittags 12 Uhr,
werde ich beim Sachverwalter
Föge (früher Delius)
Vergertor

1 Vertikale, 1 Spiegel m.
Konsole, 1 Salonstuhl,
1 Damen-Schreibtisch, 2
Tische, 1 Küchenstuhl,
1 Sofa, 2 Sessel, 2 Bett-
stellen mit Matratzen, 1
Unterbett, 1 Federbett, 2
Kochgeschiffe, 2 Näh-
maschinen, 1 Schreibras-
schne, 1 Ofen, 1 Gas-
kocher u. a. mehr
meistbietend gegen Barzah-
lung versteigern.

Rob. Formel,

Auktionator, Holländstr. 49.

Lehrling
gesucht.

Schriftl. Bewerbungen erb.
Oskar Wittland,
Holzhandlung.

3-4000 Mark

zur Vergrößerung des Be-
triebes auf 1. Hypothek mit
Gewinnbeteiligung zu leihen
gesucht.
Schriftliche Angebote unter
1927 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Albert Rosenbaum
Herford.

Die beste Bezugsquelle

für vorteilhafte

Damen-Konfektion!

Mehrere
Arbeiterinnen
und
jüngere Arbeiter
gesucht.

Joh. Heine, Bessel,
Papierwarenfabrik
Hermannstraße.

Von äußerst leistungs-
fähiger Firma wird ein

Reisender

welcher Möbeln, Porzellan
und Tischlerwaren besichtigt, gegen
Provision und Uebernahme
gesucht. Bei guter Leistung
Spezialgeschäft evtl. Komm.-
Lager. Angebote unter Nr.
1919 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Geleit-Aquarium
heißt, 6-8 Liter, 23 Liter,
abzug. Nachzug, unter 1887
in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Freibant, Schlachthof
Morgen früh 8 Uhr:
Rind- u. Schweinefleisch

Kleinansto
2-3 Liter, 5/15 PS, gu-
ter Bergarbeiter und Läufer,
sehr gut erhalten, wenig ge-
fahren, verkauft preiswert

Peismeyer & Co.,
Bad Oeynhausen,
Fertigung Nr. 201.

Schulklasse
Mädchen
zum Anlernen an einfachen
Maschinen

sofort gesucht.
Buchdruckerei
Fr. Kühle,
Kesselfstraße 29/31.

Junge
Arbeits-Mädchen
für lohnende Beschäftigung sofort gesucht.

Bielefelder - Sackfabrik
G. m. b. H., Bielefeld,
Büro: Fellenstr. 1.

Wir vergüten unter Garantie der Wert-
beständigkeit ab 16. 4. 24

15 % p. a.

für Guthaben
(tägliche Kündigung).

Industrie- und Landbank
Wetzel & Cie., Komm.-Ges.
Schillerstrasse 10.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Kleinansto
2-3 Liter, 5/15 PS, gu-
ter Bergarbeiter und Läufer,
sehr gut erhalten, wenig ge-
fahren, verkauft preiswert

Peismeyer & Co.,
Bad Oeynhausen,
Fertigung Nr. 201.

Schulklasse
Mädchen
zum Anlernen an einfachen
Maschinen

sofort gesucht.
Buchdruckerei
Fr. Kühle,
Kesselfstraße 29/31.

Junge
Arbeits-Mädchen
für lohnende Beschäftigung sofort gesucht.

Bielefelder - Sackfabrik
G. m. b. H., Bielefeld,
Büro: Fellenstr. 1.

Wir vergüten unter Garantie der Wert-
beständigkeit ab 16. 4. 24

15 % p. a.

für Guthaben
(tägliche Kündigung).

Industrie- und Landbank
Wetzel & Cie., Komm.-Ges.
Schillerstrasse 10.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich
allen meinen

innigsten Dank

Herford, den 15. April 1924.

Albert Durose nebst Angehörigen

Geschäftseröffnung!

Dem verehrten Publikum von Herford
und Umgegend zeige ich ergebenst an,
dass ich heute Radewigstr. 1 eine

Feinkosthandlung

eröffnet habe.

Spezialität:

Räucherware
der Firma H. Siekmann, Hoflieferant, L.
in Lippe.

Es wird mein Bestreben sein, zu
das Beste vom Besten zu liefern und zu
um gütige Unterstützung.

Hochachtungsvoll
Wilh. Becker
Fernspr. 1405.

NB. Fischbestellungen bitte ich
Kartfreitag möglichst bis Donnerstag
mittag aufgeben zu wollen.

Züchtige Privatreisende
und Reisenderinnen

für größte Tapferkeit- und Wärfabrik
lands evtl. Oberreisender mit Polonois
Angeb. unter A 1288 an die Annonc.-
Sak. Bismarck, Ebersfeld.

Metalldraht-
Halbwatt-
Kohlefaden-
Lamp
zu konkurrenzlos günstigen Pre-
sen sofort lieferbar. Vertreter ge-
Hugo Löwenberg, Hannover
Glashausen-Großhandlung
Postfachstrasse 310.

Möbeln

Bedeutende belgische Firma sucht einen

Geschäfts-Führer

welcher mit der Fabrikation von Küchen-
polnischem Tannenholze und Schlafzimm-
Einzelholz durchaus vertraut ist. Erst-
Ausführliche Angebote unter O. P. U. 311

J. Maréchal, Brüssel, 84
Avenue de l' Hippodrome.



MAGOL

Der schonende Schuhputz
Das gute Bohnenwachs

Magol-Werke Albert Müller-Magdeburg.

Herforder Zeitung

Bezugspreis
halbjährlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

für Stadt

und Land

Druck-Verlag Fr. Kuhl
Schiffstraße 22/21
Herford

Herforder Nr. 53
Postfach Nr. 5706
Schleswig-Holstein

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Zeile
metereile od. deren Raum für
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Hessmann
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Allgemeiner Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 91

Herford, Mittwoch, den 16. April 1924

42. Jahrgang

Bergewaltigung des Memellandes.

In den letzten Verhandlungen des Völkerbundesrats in Genf ist nach einigen Mühen zwar ein Memellandabkommen fertiggestellt worden, das diesem vom Mutterlande Deutschland losgetrennten Gebiet die Autonomie innerhalb des litauischen Staates sichern soll, aber es gewinnt neuerdings den Anschein, als ob die Ratifizierung des Abkommens auf recht erhebliche Schwierigkeiten stoße. Von polnischer Seite ist sofort gegen dies Abkommen protestiert worden, weil es angeblich den polnischen Interessen nicht gerecht wird, allem Anschein nach begnügt sich aber die polnische Regierung nicht mit einem platonischen Protest, sondern ist in Paris und auch in Rom sehr eifrig bemüht, für eine Revision des Abkommens Stimmung zu machen. In London ist man wohl zu einer Prüfung des Abkommens bereit. Dies soll sich jedoch nur auf die Abstellung formaler Fehler beziehen, doch darf nach englischer Auffassung an dem Inhalt des Abkommens nichts geändert werden.

Immerhin sehen die jetzigen Machthaber im Memelland, die sich nicht auf das Vertrauen der Bevölkerung stützen können, das Ende ihrer Herrschaft herannahen und sie tun alles, um noch vor der Einführung des Autonomiestatus die Korporationen der Selbstverwaltung führerlos zu machen. So erläßt das Direktorium eine Verfügung, durch die die Ernennung eines Kirchenkommissars, also eines kirchlichen Diktators angekündigt wird, durch die ferner die bisherigen Superintenden als abgesetzt erklärt werden. Das Ziel dieser Verordnungen, die im Memelland naturgemäß viel böses Blut gemacht hat, ist die völlige Loslösung von allen Organen der bisherigen Mutterkirche. Anlaß zu dieser Verordnung dürfte der Ausfall der Kirchenvahlen gegeben haben, bei denen die Großlitauer, wie nicht anders zu erwarten war, eine vernichtende Niederlage erlitten haben. Bei diesen Wahlen handelt es sich um die Konstituierung einer Landessynode, die über die künftige Verfassung der evangelischen Kirche des Memellandes beschließen sollte, wie das in den im September v. Js. vereinbarten Richtlinien, auf die sich das Landesdirektorium wie die oberste Kirchenbehörde geeinigt hatten, vorgesehen war. Der Kirchenkommissar soll nun nach der neuen Verordnung die Pflicht haben, die Loslösung der evangelischen Kirchengemeinden des Memellandes von den Verwaltungsorganen der preussischen Landeskirche in kürzester Zeit durchzuführen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Zu diesem Zweck sollen auch die Wahlen nachgeprüft und „erforderlichenfalls“ Neuwahlen ausgeschrieben werden. Das Ziel ist also ziemlich klar. Man will auf solche Weise gefügige Kirchenvorstände und Synodalen erhalten! Die Verordnung bricht also alle früheren Vereinbarungen, und es kann als sicher gelten, daß die evangelische Bevölkerung des Memellandes, also fast die Gesamtheit des memelländischen Volkes, sich gegen die Durchführung erheben wird.

Aber die Herren des Memellandes beschränken sich nicht auf den Kampf gegen die evangelische Kirche. Auch auf dem Gebiet des Schulwesens ist eine einschneidende Aenderung beschlossen worden. Durch Verfügung des Landesdirektoriums wurde vom 1. April ab der verbindliche litauische Sprachunterricht an mittleren und höheren Schulen des Memellandes eingeführt. Der verbindliche französische Sprachunterricht ist nach und nach abzubauen. Nach dieser Verfügung, so bemerkt das „Dampfbrot“, sieht es so aus, als ob das Litauische das Französische ersetzen soll. Daraus würde sich die Tatsache ergeben, daß ein Schüler des Gymnasiums das Reifezeugnis ohne Kenntnis einer lebendigen Fremdsprache erhalten kann. Von noch größerer Bedeutung ist aber die Tatsache, daß sich das Landesdirektorium bemüht gefühlt hat, die Landwirtschaftskammer des Memellandes aufzulösen, weil angeblich die „Betätigung auf politischem Gebiet eine gedeihliche Arbeit der Kammer zum Nutzen der Landwirtschaft nicht mehr gewährleistet.“ Diese politische Betätigung aber ist darin zu erblicken, daß die führenden Persönlichkeiten der Kammer sich dem Autonomieverband, der dem Direktorium ein Dorn im Auge war, angeschlossen hatten. Dabei hatte der Autonomieverband noch vor der Aufhebung der Kammer seine eigene Auflösung beschloffen, da nach den Verhandlungen des Völkerbundesrats die Autonomie gesichert erschien. Gegen diese vorzeitige Auflösung des Verbandes sind damals sofort im Memelland warrende Stimmen erhoben worden. Es zeigt sich nun, wie berechtigt diese Warnungen waren, die Auflösung der Landwirtschaftskammer hat nicht verhindert werden können.

Die litauischen Machthaber aber setzen ihren Kampf gegen alle Selbstverwaltungskörper fort. Eine Pressefreiheit besteht nicht, jede Kritik der Anordnungen des Direktoriums wird durch Verbot des Blattes oder Ausweisung des Redakteurs

geahndet. Ebenso wurde bereits die Verbreitung des „Memelland“, der in Berlin erscheinenden Zeitschrift des Memelland-Bundes, die auf die Mißstände im Memelland wiederholt hingewiesen hat, verboten. Schutzlos ist die deutsche Bevölkerung dem Uebergriffen des „Direktoriums“ preisgegeben.

Das Wachsen der Großstädte.

Gegenwärtig gibt es 409 Städte mit über 100 000 Einwohnern, und ihre Bevölkerung bezieht sich auf 137 Millionen. Um eine Vorstellung von der Größe dieser Ziffer zu gewinnen, müssen wir sie in ein Verhältnis zur ganzen Erdbevölkerung setzen: es ergibt sich, daß 13 Prozent aller Menschen Großstädter sind. Allerdings kennen wir die Gesamtbevölkerung der Erde keineswegs genau; sie wird um das Jahr 1920 mit 1819 Millionen angegeben, doch die Zahlen für China beruhen auf Schätzungen, und diese schwanken zwischen 445 und 320 Millionen. In den anderen Ländern, die der Erfassung der Bevölkerung noch vor zwanzig Jahren die größten Schwierigkeiten entgegensetzten, Afrika und Südamerika, dürfen wir uns schon vielfach auf richtige Zählungen berufen, so daß wir mit dem erwähnten Prozentfuß nicht stark fehlgreifen können. Doch vermittelt so ein allgemeiner Durchschnitt nur eine recht ungenaue Vorstellung. In den verschiedenen Erdteilen haben wir ganz andere Ziffern: von den 132 Millionen Einwohnern Afrikas wohnen bloß 3 Millionen, also ein Vierzigstel, von den 211 Millionen Amerikas dagegen bereits 37 Millionen, also mehr als ein Sechstel, in Städten mit über 100 000 Einwohnern. Die zahlreichsten Großstädte finden sich aber in Europa, das deren 202 mit einer Bevölkerung von 65 Millionen aufzuweisen hat, bei einer Gesamtbevölkerung von 451 Millionen.

Wann sind diese großen Bevölkerungshäufungen entstanden? Vergleichen wir, um diese Frage zu beantworten, die Bevölkerungszahlen jener Städte, für die um das Jahr 1800 schon zuverlässige Zahlen vorliegen, mit ihren Bevölkerungszahlen von 1850 und von 1920. In Europa sind es 108 Städte, die im Jahre 1800 8 264 000 Einwohner hatten. Heute besitzen diese selben 108 Städte eine Bevölkerung von 49 224 000, während sie 1850 erst 17 937 000 Einwohner aufwiesen. Die größte Entwicklung fällt also erst in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch die folgenden Jahrzehnte zeigen ein Anschwellen der Ziffern. Im Jahre 1900 hatten die 108 Großstädte Europas 49 972 000 Einwohner. In 20 Jahren ist ihre Zahl nur um 4, ihre Einwohnerzahl aber um 15 Millionen gewachsen, und zweifellos wäre ohne den Weltkrieg die Entwicklung der Städte noch viel rascher vor sich gegangen. Seit 1914 beobachten wir einen Rückschlag. Zwar gibt es auch Großstädte, die durch die neue Verteilung der Erde gewonnen haben. Die Bevölkerung Prag ist von 225 000 im Jahre 1910 auf 676 000 im Jahre 1920, Brüssel von 125 000 auf 221 000, Budapest von 880 000 auf 926 000, Athen von 167 000 auf 293 000 angestiegen. Aber das sind seltene Ausnahmen; meist sehen wir ein Stillstehen oder einen Rückschritt. In Deutschland weisen 12 von den 46 Großstädten seit 1910 eine Abnahme auf. Berlin und Wien, die vor einem Jahrzehnt 2 Millionen gerade überschritten hatten, sind auf 1 903 und 1 841 Millionen zurückgegangen. Für Wien ist allerdings unlängst eine kleine Zunahme gemeldet worden.

Gerade unglaublich ist die Vernichtung von Menschen in Rußland seit 1914. Damals hatte das europäische Rußland (ohne die Krim) 72,0 Millionen Bewohner, nach der Zählung von 1920 nur noch 66,6 Millionen. Verhältnismäßig am stärksten aber wurden die großen Städte Rußlands entvölkert. 1910—1920 ging die Einwohnerzahl von Moskau von 1 481 000 auf 1 028 000, die von Petersburg von 1 907 000 auf 706 000 zurück, die Gesamtheit der 14 russischen Großstädte von 5,77 auf 4,15 Millionen. Einige von diesen Städten haben freilich auch zugenommen, wie Charkow, Kiew, Samara. Eine starke Bevölkerungsverschiebung in die kleineren Zentren scheint demnach stattgefunden zu haben. Aber wenn man den offiziellen statistischen Bericht der Sowjetrepublik durchsieht, der im Jahre 1923 für den statistischen Kongress in Brüssel geschrieben wurde, und der gewiß nicht zu pessimistisch gefärbt ist, so sieht man, daß sich die Entvölkerung der Großstädte nicht allein durch Abwanderung, sondern auch durch die ungeheure Sterblichkeit in ihnen erklärt. In Petersburg entfielen auf 10 000 Personen im Jahre 1920 406 Geburten und 545 Sterbefälle, in Moskau 243 Geburten und 382 Sterbefälle; im Jahre 1922 waren die entsprechenden Ziffern von Petersburg 373 und 420, von Moskau 343 und 409. Daß ein solches Ueberwiegen der Todesfälle über die Geburten die Städte ohne starken Zustrom vom Lande aushöhlen muß, ist klar.

Die Großstadtbildung der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu verfolgen, würde ein Kapitel für sich beanspruchen.

Nirgends sind derartige Kräfte wie dort am Werke gewesen, nirgends könnte man die Großstadtbildung besser studieren. — Das Großstadtiproblem hat eine Unmenge Literatur gezeitigt, und in dem bekannten vielbändigen Werk von Rostow über London besitzen wir eine vorbildliche Anatomie und Physiologie der Großstadt. Doch mit ihrer Biologie hat sich noch niemand beschäftigt. Ähnlich den Riesenbäumen Kaliforniens, die in den Himmel zu wachsen scheinen, und, wenn ihre Lebenskraft erschöpft ist, ohne sichtbare Ursache verfallen, sind die großen Siedlungen der Menschen einem Werden und Vergehen unterworfen, das sich durch äußere Ursachen nicht restlos erklären läßt. Man braucht nur an Brügge zu denken, das „tote Brügge“, einst „das Herz Europas“, oder an Lucca, das oberitalienische Landstädtchen, im Mittelalter das hochberühmte Zentrum der Seidenindustrie, oder Florenz, früher eine der größten Städte der Welt. Für die Entstehung, das Wachsen, den Niedergang dieser und anderer Städte kann man Gründe genug aufzählen; aber die verschiedenen Einflüsse lassen sich nicht isolieren und daher auch nicht in ihrer Stärke messen. Hat man eine bestimmte Großstadt im Auge, so läßt sich sehr schön beweisen, daß diese und diese Ursache, das Vorhandensein eines Hofes, der Sitz zentraler Gewalt, eines Marktes günstige Produktionsbedingungen gewisser Industrien, günstige Verkehrslage, Kunstschätze usw. die Menschenanhäufung veranlaßt und gefördert habe. Aber dabei vergißt man, daß für eine große Zahl von Landstädtchen dasselbe zu sagen wäre, die es nie auf mehr als einige Zehntausend Einwohner brachten, und es gibt andere Städte, die sich einer aus gesprochenen Ungunst der eben angeführten Verhältnisse erfreuen, die wie Selbivla „eine gute halbe Stunde von einem schiffbaren Fluß angeplaziert sind, zum sichtbaren Zeichen, daß nichts daraus werden sollte“. Und doch wachsen manche von ihnen an Umfang und Ansehen, ohne daß sie an den Hauptstraßen der Welt liegen; sie lenken vielmehr, wie jede Großstadt, den Verkehr zu sich ab, von ihnen strahlen die Verkehrslinien aus, denn ihre Bevölkerung muß ernährt werden. Oft ist darauf hingewiesen worden, daß unsere modernen Großstädte ohne die Entwicklung der Verkehrstechnik gar nicht möglich wären. Aber es wäre einseitig, zu sagen, der moderne Verkehr habe die Großstädte geschaffen. Sie sind es vielmehr gewesen, die sich notgedrungen ihre Verkehrsmittel schufen; das sieht man im antiken Rom der Kaiserzeit.

„Woher lebt München? Wer lebt von München?“ Diesen Titel trägt eine ausführliche Studie Heubers, die er unlängst im Allgemeinen Statistischen Archiv veröffentlichte. Wäre eine solche Untersuchung überhaupt möglich, wenn wir über das Wesen der Großstädte besser Bescheid wüßten? Der Verfasser hebt hervor, daß München für eine geographische Entwicklung die denkbar ungünstigste Lage besitze. Die Wasserkräfte des Isartales seien noch so gut wie gar nicht ausgebaut, die Kohlenfrachten wären enorm, die Isar erlaube keine Schifffahrt. Demzufolge besitze die Stadt auch keine Großindustrie, abgesehen von der Bierbrauerei, sondern nur Betriebe des Handwerks und was von ihm abhängt. Und doch sei München seit der Wende des 18. Jahrhunderts um 590 000 Seelen, um das Fünffache, gewachsen. Vor dieser Entwicklung sind nur 26 Prozent auf die natürliche Bevölkerungszunahme zu setzen, und 10 Prozent auf Eingemundungen; 64 Prozent entfallen auf Zuwanderung. Was hat diesen riesigen Zustrom veranlaßt? München sei eine Rentnerstadt, eine Beamtenstadt, eine Kunst- und Musikstadt, eine Fremdenstadt. Doch ist damit das Geheimnis seiner Lebenskraft erklärt? Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis: „München lebt von München selbst.“ Damit erfahren wir genau so viel wie über die Selbivler, denen Gottfried Keller nachsagte, niemand wisse, wovon sie seit Jahrhunderten eigentlich leben. Und wir sehen von neuem, daß mit wirtschaftlichen oder sonstigen Gründen die Anziehungskraft der Großstädte nicht erklärt werden kann. Ein eigentümlicher Zauber strömt von ihnen aus, eine magische Gewalt, und vielleicht geht es vielen Menschen so wie dem Waldbauernbuben Roseggers, der nach Wien lief, weil er fest daran glaubte, dort wären die Straßen mit purem Golde gepflastert.

Unsere heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger
Fr. Kuhl; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der
Verleger noch der Interent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

München
Kunst

PREISWERTES ANGEBOT MODERNER DAMEN- UND KINDER- KONFEKTION

Mantel	aus solidem Donegal, lose Form mit Gürtel	13 ⁷⁵	Kostüm	aus gutem Donegal, Sportform mit aufgesetzten Taschen . .	29 ⁵⁰	Tailenkleid	aus Cheviot, dunkelblau, mit schwarzen Tressen	14 ⁷⁵
Mantel	aus imit. Covercoat, offen und geschlossen zu tragen	14 ⁷⁵	Kostüm	aus Donegal, jugendliche Form, mit 4 aufgesetzten Taschen, Rücken mit Falten	39 ⁰⁰	Tailenkleid	aus Popeline mit bunten Kragen und aus Kammgarn-Cheviot mit Stickerei . . .	19 ⁷⁵
Mantel	aus Donegal, imit. Covercoat und Loden mit Bindegürtel und lose Form	19 ⁷⁵	Kostüm	aus Twill, marine und schwarz und aus prima Donegal mit Lederpaspel	49 ⁰⁰	Tailenkleid	aus Seidentrikot, cerix, blau, gift, yade mit schwarzer Rosette	25 ⁰⁰
Mantel	aus baumwoll. und halbwooll. Fischgrat-Covercoat, lose und Wickelfassons	24 ⁵⁰	Kostüm	aus Kammgarn, moderne jugendliche Sakkoform mit reicher Tressengarnitur	59 ⁰⁰	Tailenkleid	aus schwarz-weiss u. marine-weiss kariert, Taffet mit Spitzenkragen	29 ⁵⁰
Mantel	aus guten Gummistoffen, grau u. grünspottfarbig, weite Formen mit Gürtel	29 ⁵⁰	Kostüm	aus prima Kammgarn und aus Stoffen engl. Art, elegante Verarbeitung	69 ⁰⁰	Tailenkleid	aus Seidentrikot in allen Farben und aus Gabardine, mit farbiger Soutache . . .	35 ⁰⁰
Mantel	aus Covercoat und Tuch, reich mit Biesen garniert, Bindeform	35 ⁰⁰	Kostüm	aus Gabardine und Rips, flotte Form mit seitlicher Falten-Garnitur	79 ⁰⁰	Tailenkleid	aus Twill, dunkelblau, Vorder- und Rücken bekurbelt	39 ⁰⁰
Mantel	aus Zwirn-Covercoat und Tuch, mit breiter Blenden - Garnitur	49 ⁰⁰	Kostüm	aus prima Rips und Gabardine, auf Seiden - Serge gefüttert mit Tressen	85 ⁰⁰	Tailenkleid	aus hellgrau und modelarb. Gabardine, m. bunt. Marocainstreifen garniert	49 ⁰⁰
Mantel	aus reinwooll. Tuch in modernen Farben und aus prima Covercoat	59 ⁰⁰	Kostüm	aus hell- und mittelmod. Gabardine mit Blenden und farbigem Paspel, jugendliche Sakkoform	89 ⁰⁰	Tailenkleid	Neuheit, buntfarbige Taille mit uni-Rock, in plissiert und glatt	55 ⁰⁰
Mantel	aus Rips, Gabardine und Tuch, taupe, mode und schwarz, mod. Wickelform	69 ⁰⁰	Kostüm	aus Rips, Covercoat und Gabardine, eleg. Verarbeitung, mit Stufen und Tresse	98 ⁰⁰	Tailenkleid	aus Gabardine und Kammgarn, blau, braun und marine mit hellfarbigem Kragen . . .	69 ⁰⁰
Mantel	aus Gabardine, Tuch und Rips, flotte Form mit reich. Stickerei	79 ⁰⁰	Kostüm	aus Covercoat, Gabardine und Rips, marine, schwarz, toupe und mode in Schneiderform	105 ⁰⁰	Tailenkleid	aus Gabardine und Rips, mit Tressen und mit farbiger Stickerei, flotte Formen	79 ⁰⁰
Mantel	aus Gabardine, alle Farben, ganz auf reine Seide gefüttert	89 ⁰⁰	Kostüm	aus prima Stoffen, Schneiderfassons mit Tresseneinfassung u. flotte Sakkoformen	115 ⁰⁰	Tailenkleid	aus Rips, in modernen Farb., Rock mit Stufen	89 ⁰⁰
Mantel	aus Rips, elegante Formen mit Plissé, prima Verarbeitung . . .	98 ⁰⁰	Kostüm	aus Burbury in mandel, grün und sportfarbig, herrenmäßig verarbeitet	125 ⁰⁰	Tailenkleid	aus Rips, prima Verarbeitung, Taille ganz m. Lacetstepperei, marine und hellfarbig . . .	98 ⁰⁰

PREISWERTE STRICK-WESTEN

Strick-Weste	einfarbig, yade, gift, blau, korn, mode	9 ⁷⁵	Strick-Weste	reinwooll. Kammgarn, großes Farbensortim. . . .	14 ⁷⁵	Strick-Weste	m. buntmelierten und karierten Vorderteilen . . .	22 ⁵⁰
Strick-Weste	reine Wolle, in allen mod. Farben mit abweichenden Blenden	12 ⁷⁵	Strick-Weste	mit gestreift. Vorder- und schöne Farbenstellung	18 ⁵⁰	Strick-Weste	Münchener u. Wiener Kunst, weiß und hellfarbig	27 ⁵⁰

RÖCKE

Rock	aus melierten, grauen und bräunlichen Stoffen	2 ⁹⁰
Rock	aus marine Cheviot u. aus grau gestreift. Stoffen	5 ⁹⁰
Rock	aus reinwoollenem Cheviot, Plissé- und Quetschaltenform	12 ⁷⁵
Rock	aus Gabardine, marine und schwarz mit Lacetstepperei	17 ⁵⁰
Rock	aus Gabardine u. Kammgarn, moderne Wickel- und Plisséform	25 ⁰⁰

JUMPER

Jumper	aus weißem Voll-Voile mit farb. Kragen	5 ⁵⁰
Jumper	aus Seidentrikot und Popeline, alle Farben	9 ⁷⁵
Jumper	aus gestreiftem Seidentrikot mit langen Ärmeln	12 ⁷⁵
Jumper	Häkelarbeit und aus Seidentrikot mit buntem Gürtel	15 ⁷⁵
Jumper	aus Seidentrikot mit gemalten Streifen	22 ⁵⁰

KINDER-KLEIDER UND MANTEL

Kinderkleid.	reinw. Cheviot m. farb. Tucheinsatz u. Tressengarn. Gr. 60 jede weitere Größe 1.—mehr	11 ⁰⁰
Kinderkleid	Häkelarbeit, uni, Taille mit gestreift. Rock, Gr. 50—80	12 ⁵⁰
Kindermantel	imit. Covercoat, seitl. Biesen und Bindegürtel, Gr. 70 jede weitere Größe 0.75 mehr	12 ⁵⁰
Kindermantel	m. Mütze, gestr., viele Farben mit andersfarb. Rand Gr. 40 jede weitere Größe 1.—mehr	9 ⁷⁵
Kinderjumper	aus hellfarbiger Wolle mit buntem Rand, Größe 45 jede weitere Größe 1.—mehr	4 ⁵⁰

S. ALSBERG & Co BIELEFELD

Ein (kurzer) Absatz, der das Leben und angereichert, der nahm in einem Schwamm Das leidige Getöse, an langen Schatt
Bleibst dich dabei: dann wollen der Gelder Echte Diese Leute an dich glauben. Gelingen sprach ihm auch Ein jeder Jude, der vor dem Kreuze stand: